

Gottesdienst an Neujahr 2016 in der Stiftskirche Stuttgart
Predigt von Prälat Ulrich Mack
über die neue Jahreslosung aus Jesaja 66,13:

**Gott spricht: „Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.“**

Liebe Gemeinde,

Ihnen wünsche ich einen zuversichtlichen Weg ins Jahr 2016. Die neue Jahreslosung ist eine gute, eine hoffentlich treffende und tragende Begleiterin. Sie sagt uns ein Wort Gottes zu:

Gott spricht: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Was haben Sie gedacht, als Sie diese Jahreslosung zum ersten Mal hörten.

Dachten Sie: Schön! Passt! ?

Oder dachten Sie: „Trösten“? Wieso?

Brauchen wir Trost? Doch nur bei einem Todesfall, denken viele. Dann, wenn ein guter Mitmensch gestorben ist, ja, dann brauchen wir Trost oder geben jemandem Trostworte, etwa in einem Beileidsschreiben. Oder beim Verlust von etwas Liebgewordenem brauchen wir Trost. Da fällt eine kostbare Vase runter, ein Erbstück vielleicht. Oder – ein eher männliches Beispiel: bei einer ersten Delle im neuen Auto. Da brauchen wir Trost, wenigstens kurz, bis es repariert ist.

Aber Trost von Gott für uns – 2016?

Sehen wir zuerst an: **Wie kommt es zu dem Gotteswort am Ende des Jesajabuches?**

Wir brauchen Trost! Das spürten die Israeliten ein paar Jahrhunderte vor Christus, die das Gotteswort durch den Propheten zum ersten Mal hörten. Aus dem babylonischen Exil waren sie (etwa 530 v.Chr.) zurückgekehrt. Die babylonische Gefangenschaft hatte etwa 50 Jahre gedauert. Nun kehrten die Exilierten heim und brachten ihre Vertreibungs- und Fluchterfahrungen mit. Sie trafen auf die Daheimgebliebenen. Doch die Freude wich bald den Schwierigkeiten des Neubeginns. Sie erlebten, wie mühsam das Leben sein kann. Zu viele Trümmer lagen noch auf dem Weg. Der Tempel war noch zerstört. Die Stadtmauer lag darnieder. Die seelischen Wunden waren auch in der nächsten Generation noch spürbar. Jetzt neu starten? Zwischen Anspruch und Wirklichkeit klaffte eine Lücke. Sie fragten: Was wird aus uns, aus unseren Kindern, aus dem Land? Eine diffuse Mischung aus Enttäuschung, Unsicherheit und Angst macht sich breit. Damals.

Und heute? Wir erleben bei uns keine Trümmer. Äußerlich geht es uns gut, erstaunlich gut. Aber in die Zufriedenheit mischen sich Ängste. Das Jahr 2015 hat ja ernster geendet als es begonnen hat. Anschläge in Paris, Bomben im Nahen Osten, angstbesetzte Proteste in unserem Land. 60 Millionen Menschen sind zurzeit weltweit auf der Flucht, unter ihnen viele, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. „Flüchtlinge“ ist nicht nur das Wort des Jahres. Die große Herausforderungen können wir auch an Neujahr nicht einfach ausknipsen. Zum Glück geht es uns materiell so gut, dass wir helfen können. Und noch weit erfreulicher ist die Willkommenskultur, die an vielen Orten sichtbar wurde. Aber viele Aufgaben stehen noch vor uns.

Und zum Blick in die Welt kommt der Blick ins eigene Leben. Was bringen wir mit ins neue Jahr an Plänen und Wünschen, aber auch an Enttäuschungen und Sorgen?

Machen die Umstände uns trostlos? Sind wir unseren Trost los? Oder ziehen wir mit Trost los ins neue Jahr?

Das tröstliche Bild von Gott

Die Jahreslosung sagt uns Gottes Willen zu: „... *trösten, wie einen seine Mutter tröstet*“. Damit zeigt die Losung ein nahes, fast intimes Bild. Wir müssen uns das bildlich vorstellen: Da wagt ein kleines Kind seine Schritte, fällt hin, weint, jammert. Aber das Schluchzen verwandelt sich schnell in Lachen, weil die Mutter da ist. Sie hebt das Kind auf, umarmt es, nimmt es auf ihren Schoß, tröstet.

„... *trösten, wie einen seine Mutter tröstet*“ – ein erstaunlich nahes, fast intimes Bild für Gott, weit weg vom Argwohn einer patriarchalistischen Distanz. Gott als *Vater* – das ist uns geläufig. Aber Gott *wie eine Mutter*? Ja, auch das gehört zur biblischen Zeugnis von Gott. Schon in den Kapiteln vor der Jahreslosung leuchtet dieses Bild im Jesajabuch immer wieder auf: „*Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme ...*“ – und dann die Zusage Gottes: „... *so will ich doch deiner nicht vergessen*“ (Jes 49,15).

Im Hebräischen haben die Worte für „*Mutterschoß*“ und „*Erbarmen*“ dieselbe Wurzel („*rachamim*“). Das ist Trost: als Kind im Mutterschoß geborgen werden, getragen, geliebt. Das ist unser Trost: als Kinder Gottes sich in seinem Erbarmen geborgen wissen, getragen und geliebt. Die Jahreslosung will weit mehr sein als ein frommes „Trösterle“ (wenn ein Kind etwas Schmerzliches erlebte, gab es ein „Trösterle“). Die Jahreslosung ist mehr!

Wobei das Wort „Trost“ nicht gerade ein Modewort ist. Aber es ist gut, dass die Jahreslosung uns daran erinnert: Wir brauchen Trost, jeden Tag. Nicht nur Tränentrocknen im Leid, sondern Mut im alltäglichen Mühen. Hoffnungskraft in den Herausforderungen. Jemanden, der uns erbarmend festhält, damit wir weiter leben, und der uns den Blick hebt, damit wir weiter sehen. Matthias Horx, ein bekannter Trendforscher, spricht vom „großen Heimweh“ des

modernen Menschen. Nicht nur solche, die ihre Heimat verlassen mussten, spüren es. Sondern viele, die äußerlich etabliert sind, empfinden ein Lebensgefühl der Sehnsucht nach einem Zuhause, nach Erbarmen. Wenn Jesus kurz vor seiner Verhaftung sagt: „*In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden*“ (Joh 16,33), dann lädt er uns in den Mutterschoß des göttlichen Erbarmens ein. Ge-Trost.

Das deutsche Wort „Trost“

Interessant ist es, dem deutschen Wort „Trost“ nachzudenken. Das alt- und mittelhochdeutsche Wort „*troost*“ bedeutet „treu, stark, zuverlässig“ (davon „*trausta*“ = „Trost, Zuversicht“). Das englische Wort *trust* („Vertrauen“) kommt davon her. Der „Trostbrief“ für Straßburger Juden aus dem Jahr 1338 meint nicht ein Vertrösten, sondern verspricht verlässliche Treue und Schutz; diese währten damals, wie wir wissen, leider nicht lange.

Was ist unser „*troost*“? Was gibt uns Vertrauen? Was gibt treuen Halt?

Wir haben unseren Trostbrief – auch im neuen Jahr. Die Bibel ist die Urkunde von Gottes Treue und die große Einladung zum Vertrauen. Auch 2016.

In diesem Jahr wird die neu überarbeitete Lutherbibel auf den Markt kommen. Im Oktober soll sie vorgestellt werden, rechtzeitig zum Reformationstag. Gottes Trostbrief – sein Schutz- und Vertrauensschreiben, gerade in unsicheren Zeiten. Viele fragen ja: Wohin geht es mit der Kirche? Was wird aus dem christlichen Abendland? Was mit dem christlichen Glauben? Die täglichen Negativmeldungen in der Tagesschau können uns schnell zum Jammern bringen und in Sorgen versetzen.

Die Jahreslosung bewegt uns aber, dass wir nicht mit Ängsten ins neue Jahr gehen, sondern mit Mut. Mit Vertrauen. Eben mit dem Trost, den Gott gibt.

Dieser Trost ist etwas anderes als oberflächlicher Optimismus. Die Jahreslosung sagt ja nicht einfach: Nimm's leicht, bleib gut gelaunt und zieh die

Vorhänge zu, wenn draußen die Probleme kommen. Sondern sie sagt: Doch, lass sie kommen, sieh sie an - die Trümmer damals in Jerusalem und die Herausforderungen, die das neue Jahr bringen wird. Aber geh nicht trostlos ins neue Jahr, sondern sei

„ganz bei Trost“.

Kennen Sie diesen Ausdruck?

„Ihr seid ja nicht ganz bei Trost“, sagte unsere Mutter, wenn wir Kinder mal wieder zu sehr getobt und das Kinderzimmer in ein Chaos verwandelt hatten. Wir fühlten uns dann nicht eigentlich trostbedürftig, aber verpflichtet, alles Verrückte wieder zu ordnen. Einzusammeln, was zerstreut war. Aufzuräumen, was rumlag.

Wie sind wir „ganz bei Trost“?

Eine Erinnerung aus dem letzten Jahr: Ich habe das Bild vom Eröffnungsabend des Kirchentags noch in Gedanken vor mir. Es war schon Nacht geworden. Der Schlossplatz war überfüllt. Kerzen wurden verteilt, Licht einander weitergegeben. Vorher war noch ein emsiges Treiben, lautes Begegnen, eifriges Laufen. Jetzt wurde es still. Die Menge sammelte sich. Ein Abendlied klang auf. Segen wurde zugesagt. Die sonst so zerstreuten Worte verbanden sich zum Vaterunser. Abendlob mitten in der Stadt, mitten in der manchmal so verrückten und chaotischen Welt. Mitten drin die Zusage von Jesus Christus: „Ich bin bei euch alle Tage“. Da sind wir ganz bei Trost.

Diesen Trost will Gott uns geben – auch im neuen Jahr.

„Ich will“,

sagt Gott. Es ist wichtig, darauf zu achten. Die Jahreslosung ist kein Aufruf. Sie gibt keinen Befehl zu trösten. Sondern sie sagt zu, dass Gott trösten will. Im Vertrauen auf ihn empfangen wir Trost. Im Glauben sind wir ganz bei Trost.

Die Jahreslosung stammt aus dem Alten Testaments. Im Neuen Testament geht das Trösten Gottes weiter: Jesus nennt im Johannesevangelium den Heiligen Geist den „Tröster“ (z.B. Joh 14,15ff), nicht allein den Tränenabwischer, das auch. Aber viel wichtiger noch: den Mutmacher zum Glauben, den Geist, der uns füllen will mit Glaubensmut, mit Liebesglut, mit Hoffnungsstärke. Haben wir den Tröster, dann sind wir „ganz bei Trost“. Paulus schreibt vom „*Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes*“ (2.Korinther 1,3). In seiner Kraft empfangen wir Trost – und können dann auch andere trösten.

Das hebräische Wort für „trösten“ (*nacham/nicham*) meint in der Grundbedeutung „heftig atmen“: also den anderen aufatmen und durchatmen lassen, vielleicht auch mit kräftigen Stoßseufzern. Trösten bedeutet nicht oberflächlich vertrösten. Wer andere trösten will, erfährt bald: Trost ist nicht einfach verfügbar. Oft ist es wichtig, auch ohne viele Worte einfach da zu sein, Schmerz miteinander zu tragen, wieder Vertrauen zu wecken.

Dass Gott uns mit Mutterhänden leitet und mit seinem Heiligen Geist, dem Tröster, leitet - ist die schönste Zusage, die wir uns an Neujahr wünschen können. In diesem Sinn: ein gutes neues, getrostes Jahr.

Amen